

# „Frauen fragen, ob ihre Hebamme geimpft ist“

**Geburt.** Seit Ausbruch der Coronapandemie mussten allein in Wien rund 400 Schwangere auf einer Covid-Station behandelt werden. Das stellt Hebammen vor eine besondere Herausforderung.

VON MARTIN STUHLPFARRER

Wien. Es ist ein Beruf, der von acht-samen Berührungen lebt. Ein Beruf, der Empathie, Vertrauen und Verständnis für Frauen in einer vulnerablen Phase verlangt. Und ein wichtiger Beruf, der gerade in Coronazeiten zu einer besonderen Herausforderung wird.

„Die Berührung während der Geburt und während der Schwangerschaft – das hat sich zwar nicht geändert“, erzählt Hebamme Beate Kayer. Allerdings müssten Hebammen nun eine FFP2-Maske tragen, was die Arbeit deutlich erschwere. Dazu komme, dass Schwangere aus Sicherheitsgründen nun mit Handschuhen berührt werden müssten, was naturgemäß die Qualität einer unterstützenden, menschlichen Berührung mindert. „Ich kann es nur von mir sagen“, meint Kayer: „Ich bin restriktiv beim Tragen von Handschuhen und bei der Händehygiene.“

Für eine Schwangere endete die Corona-Infektion tödlich. Die erst 30-Jährige ist im Februar 2021 in der Klinik Ottakring gestorben, hatte der Wiener Gesundheitsverbund erklärt. Das Kind ist gesund, wird aber ohne Mutter aufwachsen.

„Keine, die wirklich Behandlung gebraucht hat, war geimpft“, hatte dazu die Leiterin der Geburtsstation in Ottakring, Barbara Maier, festgehalten. Die Klinik Ottakring ist neben der Klinik Favoriten die Anlaufstelle für werdende Mütter, die infiziert sind. Bisher gab es mehr als ein Dutzend Fälle, in denen Frauen kurz vor oder nach der Geburt auf die Covid-Intensivstation verlegt werden mussten – teilweise wochenlang. Sie waren zwischen 30 und 32 Jahre alt. Daher verwundert es nicht, dass sich das Österreichische Hebammen-Gremium offiziell für eine Impfung

von Schwangeren ausgesprochen hat. Auch, weil das Risiko einer Frühgeburt bei Frauen mit symptomatischen Corona-Verläufen mindestens dreimal höher ist als bei gewöhnlichen Geburten, wie Maier auch festgehalten hatte.

## Zweite Kollegin im Dienst

Wie gehen Hebammen mit Schwangeren um, die Corona-positiv sind? „Das ist immer eine Herausforderung. In diesem Fall muss man natürlich mit einer kompletten Schutzkleidung arbeiten“, beschreibt Kayer die Arbeit in der Praxis. Wenn eine Corona-positive Frau in den Kreißsaal komme, „muss immer eine zweite Kollegin im Dienst sein“. Der Grund: „Die betreuende Hebamme kann dann nicht dauernd zwischen mehreren Frauen hin und her laufen. Das betrifft vor allem kleinere Spitäler, in denen nicht automatisch eine zweite Kollegin im Dienst ist.“

In Wien ist es bis jetzt noch nicht zu einer Übertragung des Virus auf ein Neugeborenes gekommen. Weltweit seien nicht viele Fälle dokumentiert, dass ein Neugeborenes mit Corona zur Welt komme, meint Kayer. Die Empfehlung der WHO im Fall einer Corona-Infektion laute: Man solle das Kind nicht von der Mutter trennen. „Die Mutter kann ganz normal stillen. Das wird empfohlen, weil das Kind die Antikörper der Mutter erhält und einen Schutz aufbaut.“

Welche Fragen kommen von Schwangeren in Coronazeiten? „Die Fragen betreffen die Impfung“, meint Kayer: „Die Frauen informieren sich im Internet und erhalten sehr widersprüchliche Informationen. Wir halten uns aber an die Empfehlung der Impfkommision, weil man weiß, dass es in der Schwangerschaft häufiger zu einem schweren Verlauf kommt –



Beate Kayer ist Hebamme und Vorstandsmitglied des Österreichischen Hebammengremiums.

[Clemens Fabry]

inklusive künstlicher Beatmung und einer Frühgeburt.“

Ein Problem: Widersprüchliche Informationen kommen auch von Ärztinnen und Ärzten, teilweise auch von Hebammen: „Man spricht nicht mit einer Stimme. Aber die Frauen haben Angst, dass sie sich anstecken.“

## Keine Kontakte vor Geburt

Die Folge: Viele Schwangere meiden vor der Geburt alle Kontakte und tragen eine FFP2-Maske, obwohl sie es nicht müssten. „Bei den Frauen, die zu mir kommen, ist die größte Gruppe aber geimpft“, hält Kayer fest. Frauen würden dazu oft fragen, ob ihre Hebamme geimpft sei. Aber es gebe auch die andere Seite, meint Kayer: „Es gibt Frauen, die suchen eine Hebamme, die nicht geimpft ist.“ Das sei aber die Ausnahme.

Ebenfalls eine Ausnahme sind Corona-Diskussionen innerhalb der Hebammen. „Wir haben vor Wochen einen Newsletter ausgesandt, in dem wir als Landesvertretung klar Stellung genommen haben“, erzählt die Burgenländerin. Hier seien „eigentlich nur unterstützende E-Mails zurückgekommen. Viele haben sich be-

danke, dass wir so klar Stellung bezogen haben.“

Die Angriffe auf das Gesundheitspersonal, die Demonstrationen vor Spitalern – das sieht Kayer, die auch im Vorstand des Österreichischen Hebammengremiums ist, kritisch: „Von Kolleginnen, die in Spitalern arbeiten, bekomme ich mit: Sie gehen oft mit einem unguuten Gefühl zum Parkplatz.“ Denn es gebe vereinzelt Berichte, in denen Hebammen auf dem Weg vom Spital nach Hause von Impfgegnern zu Diskussionen gedrängt werden – was Hebammen in ganz Österreich betreffe und sehr unangenehm sei; vor allem auf einem dunklen Parkplatz vor dem Spital.

Eine Überraschung hält die Pandemie noch bereit: „Die Geburtenrate in Österreich ist etwas zurückgegangen, obwohl man einen Baby-Boom erwartet hat.“ Man hat sich vorgestellt, dass sich im ersten Lockdown alle zusammenkuscheln, aber das war nicht der Fall. „Wenn man bewusst eine Familie gründen wolle, sei für viele die wirtschaftliche Sicherheit notwendig. Und die sinkt in einer Pandemie mit ihren negativen Auswirkungen auf Arbeitsplätze, Einkommen und Zukunftspläne.“



diepresse.com/kinderinwien

# „Manche Kinder sind nicht erwünscht“

**Beruf Hebamme.** In Österreich gibt es einen Mangel (vor allem) an Kassenhebammen, für eine offene Stelle findet sich oft keine einzige Bewerberin. Denn die Ausbildungsplätze sind beschränkt, der Andrang dafür wäre da.

VON MARTIN STUHLFARRER

**Wien.** Das Interesse an einer Hebammen-Ausbildung in Österreich ist enorm. Und es hat in den vergangenen Jahren weiter zugenommen „weil die Kompetenz der Hebammen erweitert wurden“, erzählt Beate Kayer, Vorstandsmitglied des Österreichischen Hebammengremiums.

Aktuell gibt es in Österreich 2595 Hebammen. Davon verrechnen allerdings nur 267 direkt mit der Österreichischen Gesundheitskasse. Der Großteil, nämlich 2465, sind angestellt und arbeiten gleichzeitig freiberuflich. Der Rest arbeitet ausschließlich in einem Spital oder freiberuflich.

„Aber der Mangel an Hebammen ist evident“, meint Kayer, die gleichzeitig in einem Spital und freiberuflich gearbeitet hat, nun hauptsächlich als Lehr-Hebamme an der Hochschule unterrichtet. In manchen Krankenhäusern könnten Planstellen für Hebammen nicht besetzt werden, weil sich keine einzige Bewerberin findet. Der

Grund? Der Andrang auf die Studienplätze ist enorm, es gibt aber zu wenig Ausbildungsplätze. Deshalb wurden die Plätze „in fast allen Studiengängen aufgestockt“, meint Kayer. Beispielsweise wurde im Burgenland für heuer ein neuer Studiengang für 15 Studierende ins Leben gerufen. Es gibt keine Studiengebühr, die Finanzierung übernimmt das Land Burgenland, er startet ab Herbst. Damit gibt es Ende des Jahres österreichweit acht Studienlehrgänge. Diese werden nach sechs Semestern mit einem Bachelor abgeschlossen.

## Zu wenig Studienplätze

Die größte Hürde auf dem Weg zur Hebamme ist aber weiterhin, einen Studienplatz zu bekommen. Der Andrang ist enorm, die Plätze beschränkt. Dazu kommt: Die jüngsten Aufstockungen der Studienplätze klingen für Schwangere gut. „Aber die höhere Zahl an Hebammen wird frühestens 2025 schlagend“, meint Kayer. Dann stehe allerdings auch eine Pensionswelle bei den Hebammen an.

Ein besonderes Problem ist der Mangel an Kassenhebammen. „Es gibt einen hohen Bedarf, aber Gebiete, in denen keine einzige ist.“ Beispielsweise im Bezirk Neusiedl am See (Burgenland), einem relativ großen Bezirk mit etwas 500 Geburten jährlich, gebe es keine einzige Kassenhebamme – obwohl jede Schwangere Anspruch auf diese Betreuung hat.

Die Folge: Man muss eine Wahl-Hebamme bezahlen. Wer sich das nicht leisten kann, bleibt ohne Betreuung. Und das ist nega-

## AUF EINEN BLICK

Derzeit gibt es in Österreich 2595 **Hebammen**, nur 267 davon verrechnen direkt mit der Österreichischen Gesundheitskasse. Interessentinnen gebe es genug, es fehlt an Ausbildungsplätzen. In manchen Krankenhäusern können Planstellen nicht besetzt werden, weil sich keine Bewerberin findet. Derzeit werden Plätze in Studiengängen aufgestockt. Die höheren Zahlen werden erst 2025 schlagend, dann steht aber eine Pensionswelle bei Hebammen an.

tiver als in der Vergangenheit. Denn die Zeit, die eine Schwangere im Spital verbringen muss, ist (durch die moderne Medizin) deutlich auf drei Tage bei einer normalen Geburt gesunken (vier Tage bei einem Kaiserschnitt). „Zu diesem Zeitpunkt gibt es aber noch einen Betreuungsbedarf“, erklärt Kayer.

Wer Hebamme werden möchte, muss sich auch mit der schwierigen Seite des Berufs auseinandersetzen. „Mir kommt vor, dass viele Bewerber für Studienplätze noch eine rosarote Brille aufhaben“, meint die Ausbilderin. Was konkret damit gemeint ist? „Nicht alle Kinder sind erwünscht“, meint Kayer nüchtern: „Nicht jede Schwangerschaft wird freudig aufgenommen. Das ist für viele Auszubildende kaum vorstellbar.“ Mit diesen Reaktionen müssten Hebammen aber umgehen. Ebenso damit, dass eine Geburt nicht immer gut gehe. Kayer: „Das ist die Realität. Es ist ein herausfordernder Beruf – auch wenn es der schönste Beruf der Welt ist.“



## Was Hebammen in Coronazeiten leisten



Angelina Kovac: „Wir stehen in voller Montur im Kreißaal – auch wenn es zwölf Stunden dauert.“ S. 8, 9

# Sie stehen auch Müttern mit Corona bei

Zeit, sich Gedanken um Coronademos zu machen, hat Angelina Kovac nicht. Mit ihrem Team sorgt die Hebamme für sichere Geburten.

STEFANIE SCHENKER

**SALZBURG.** Die Infektionszahlen der gerade abebbenden letzten Coronawelle spiegeln sich auch auf der Geburtsstation im Uniklinikum Salzburg. Im November und Dezember haben dort 63 Frauen entbunden, die bei der Geburt mit dem Coronavirus infiziert waren. Das war auch für das Team von Kreißaal-Leiterin Angelina Kovac eine Herausforderung. Denn anstelle von sonst einer hatten sie bis zu drei coronainfizierte werdende Mütter an einem Tag zu betreuen. Das ist für die Hebammen anstrengend, weil sie für die Geburtsbeglei-

Damit die Frauen mit den Wehen und Schmerzen zurecht kommen, leiten die Hebammen sie – in voller Montur und mit durchgehend aufgesetzter FFP2-Maske – zum Atmen an. „Natürlich ist das schwierig, aber wir Hebammen machen keinen Unterschied. Wir sind durchgehend bei den Frauen – auch wenn sie infiziert sind und die Geburt viele Stunden dauert. Wir haben keine Angst und keine Hemmungen“, schildert Angelina Kovac. Auch bei Gebärenden, die nicht infiziert sind, tragen die Hebammen durchgehend FFP2-Masken. Allerdings sei es da leichter, zwischendurch auch einmal Pause zu machen. Bei Coronageburten muss sich die Hebamme stets ausschleusen – das bedeutet Schutzausrüstung ausziehen, Gewand wechseln, Hände desinfizieren – und danach wieder frisch einschleusen. Deshalb ist eine Hebamme, die eine infizierte Gebärende betreut, im Idealfall nicht für weitere Gebärende zuständig. Bei den zuletzt hohen Infektionszahlen war das aber nicht immer möglich.

Die zusätzliche Schutzausrüstung für die Coronageburten liegt bereits als „Coronapackerl“ bereit, damit es im Fall des Falles schnell geht. Jede Gebärende, die ins Krankenhaus kommt, wird mittels PCR-Test auf das Virus getestet – das Ergebnis ist innerhalb von einer Stunde da. Bei einer Geburt mit dem Coronavirus infiziert habe sich bisher keine Hebamme, die ohnehin alle geimpft oder genesen und zum Teil auch noch PCR-getestet seien.

Was für die Hebammen schon



Angelina Kovac (links) mit ihrem Hebammenteam im Kreißaal.

BILD: SN/STEFANIE SCHENKER

zum Alltag gehört, ist für viele Frauen, die ein Kind erwarten, nicht selbstverständlich. „Wir erleben immer wieder, dass vor allem die Frauen, die infiziert sind, verunsichert sind und viele Fragen haben. Kann der Vater bei der Geburt dabei sein? Bekomme ich die gleiche Betreuung wie alle anderen Frauen? Kann ich stillen?“, berichtet Angelina Kovac. Und sie hat auch auf alle diese Fragen eine Antwort: Ja – die Väter dür-

fen dabei sein (mit FFP2-Maske). Ja, die Hebammen behandeln Infizierte genauso wie nicht Infizierte. Und ja, auch Stillen ist möglich – allerdings wird infizierten Müttern dazu eine FFP2-Maske empfohlen. „Beim für die Babys so wichtigen Bonding, das über Hautkontakt zwischen Kind und Eltern passiert, kann man im Fall einer coronainfizierten Mutter ja auch den Vater verstärkt einbinden“, sagt die Hebamme.

Mit den Demonstranten gegen die Coronamaßnahmen und die Impfpflicht beschäftigt sich Angelina Kovac nicht. Sie habe wirklich Wichtigeres zu tun, sagt sie. Neben ihrer Arbeit als Hebamme sind das auch organisatorische Fragen. Sie muss – trotz Quarantänebescheiden, die auch ihre Mitarbeiterinnen immer wieder betreffen – sicherstellen, dass aus ihrem 38-köpfigen Team stets vier Hebammen pro Zwölf-Stunden-Schicht zur Verfügung stehen, rund um die Uhr und sieben Tage die Woche. Und das sei gerade in den letzten beiden Monaten keine einfache Übung gewesen.

Rund 230 Neugeborene kommen pro Monat im Landeskrankenhaus auf die Welt – heuer dürften es bis Jahresende insgesamt etwa 2700 sein. Und: Immer wieder ist auch ein Neujahrsbaby dabei. „Nachgeholfen“ werde dabei aber nie, sagt Angelina Kovac. Wenn ein Baby in der Neujahrsnacht kurz nach Mitternacht geboren werde, dann sei das Zufall. So wie bei ihr – denn eines ihrer drei Kinder ist ebenfalls an einem 1. Jänner geboren.

## Daten & Fakten Geburten und die Pandemie

**Die Pandemie** hat bisher keinen Babyboom nach sich gezogen. Von Jänner bis September 2021 kamen in Salzburg 4329 Babys auf die Welt. Im Jahr davor waren es im selben Zeitraum 4325 Neugeborene und damit um nur vier weniger.

**Im Gesamtjahr 2020** wurden in Salzburg 5756 Babys geboren. Das entspricht in etwa der Zahl der Neugeborenen der letz-

ten Jahre: 5780 (2019), 5600 (2018), 5846 (2017).

**Statistisch betrachtet** bekommt eine Salzburgerin, die 2015 Jahre alt geworden ist, in den folgenden 35 Jahren 1,57 Kinder. Das Durchschnittsalter bei der Erstgeburt lag 2019 bei 29,7 Jahren. Zu den 2019 beliebtesten Vornamen zählen Emma, Johanna, Laura, Lena und Marie sowie Maximilian, Jakob und Paul, Felix, Lukas und David.

**„Wir stehen in voller Montur im Kreißaal – auch wenn es einmal zwölf Stunden dauert.“**

Angelina Kovac, Kreißaal-Leiterin

tung eine spezielle Schutzmontur – bestehend aus Mantel, Brille, Maske, OP-Haube und Handschuhen – anziehen müssen. Abstand halten sei für Hebammen bei einer Geburt nicht möglich, betont Angelina Kovac. Sie hat in ihren 15 Jahren Berufserfahrung schon mehr als 800 Kindern auf die Welt geholfen. „Eine Geburt ist körperliche Arbeit, da ist Körperkontakt wichtig. Eine Geburt ist anstrengend, das heißt auch, dass die Frauen – auch wenn sie infiziert sind – beim Gebären keine Maske tragen müssen. Natürlich geraten da Aerosole in die Luft“, schildert Angelina Kovac.

## Familienzentren Nenzing

# Geburtsvorbereitungskurs

Schmetterlinge im Bauch und Fragezeichen im Kopf? Im Geburtsvorbereitungskurs bereitet Dipl. Hebamme Helga Hartmann werdende Eltern (Paare & Singles) ab der 26. Schwangerschaftswoche darauf vor, der Geburt vertrauensvoll entgegenzublicken und sich auf das Leben mit dem Kind einzustellen. Die Kursinhalte umfassen Informationen über Schwangerschaft, Geburt, Gebärmöglichkeiten, Atemübungen, Säuglingspflege, Wochenbett, Stillen und noch vieles mehr. Mitzubringen: bequeme Kleidung, Socken, Decke und eventuell etwas zu trinken. Je nach gesetzlichen Bestimmungen findet der Kurs auch online statt.



Foto: mixabav.

**Kursdaten:** 2.2. – 23.2.2022, 4 Abende, immer mittwochs 19 - 20.30 Uhr, im Familienzentrum Kinderhaus Nenzing, Bahnhofstraße 20  
**Kursleitung:** Helga Hartmann, Hebamme und Elternberaterin  
**Kosten:** Paare: 160 Euro, Singles: 110 Euro

**Wir bitten um Anmeldung bei Heidi Buttazoni, Familienzentren Nenzing, Landstr. 1, Nenzing, 0664/78079946, familienzentrum@nenzing.at**